

„Vor zwei Uhr wird er unterwegs sein. Auf heute abend also, lieber Murph!“

„Aber wahrscheinlich etwas spät, denn ich bin überzeugt, daß Se. Hoheit noch heute das geheimnisvolle Haus in der Rue du Temple wird besuchen wollen.“

XXIX

Noch an demselben Tage, gegen drei Uhr nachmittags, begab sich Rudolf in die Rue du Temple.

Das Haus Nr. 17, im Mittelpunkt eines geschäfts- und volkreichen Stadtteiles gelegen, hatte in seinem Aussehen nichts Auffälliges; es bestand aus dem Erdgeschoß, das ein Likörfabrikant inne hatte, und aus vier Etagen.

Ein dunkler, schmaler Gang führte in einen kleinen Hof, dem es an Licht und Luft fehlte.

Am Fuße einer finsternen Treppe verriet ein rötlicher Schein die Wohnung des Portiers, in der selbst am Tage die Lampe brennen mußte, um die dunkle Höhle zu erhellen, die Rudolf, der etwa wie ein sonntäglich ausstaffierter Kommiss gekleidet war, nun betrat.

Er sagte dem Portier, daß er das freie Zimmer zu sehen wünsche.

Pipelet, der Portier, der gerade abwesend war, wurde durch seine Frau vertreten. Diese stand neben einem eisernen Ofen in der Mitte der Stube und horchte ernsthaft auf das Singen eines Topfes am Feuer.

Madame Pipelet war die häßlichste, schmutzigste, schlampigste, giftigste aller Portiersfrauen.

Sie trug einen seltsamen Kopfputz, der aus einer Titusperücke bestand, die ursprünglich blond gewesen war, durch die Zeit aber eine Menge rötlicher und gelblicher, brauner und fahler Farbentöne erhalten hatte. Diese einzige und ewige Zierde ihres sechzigjährigen Hauptes legte Frau Pipelet nie ab.

Als Rudolf eintrat, fragte die Frau in barschem Tone:

„Was wünschen Sie?“

„Es ist, wie ich höre, in diesem Haus ein Zimmer nebst einem Schlafkabinett zu vermieten, Madame,“ antwortete